

Oliver Füglistner

14. Portfolio. April 2014

Prosa vs. Poesie zum zweiten...

Es gibt Tage, an denen sich Wörter aufdrängen. Sie versuchen, durch die Ritzen meiner Wahrnehmung und Aufmerksamkeit in jeden Satz einzudringen. Spione aus einer unbestimmbaren Tiefe und Richtung.

Heute ist dies „Verve“, was ja Begeisterung, Schwung heisst.

Ich habe immer gedacht, dass dies, neben der Leichtigkeit meiner Persönlichkeit – ein Freund hat mich mal einen Bergbach genannt –, eine meiner markantesten Eigenschaften ist: der Elan, der spontane Enthusiasmus.

Und dieses Wort kommt gerade in dem Moment hoch, da ich eine weitere Absage erhalten habe. Aber wie heisst es so schön, was mich nicht umbringt, macht mich stärker. Survival of the fittest!

Oliver Füglistner

im Mai 2014

Ein Satz aus Proust

Doch während jede dieser Beziehungen oder jeder dieser Flirts die mehr oder minder vollkommene Verwirklichung eines Traums gewesen war, der aus dem Anblick eines Antlitzes oder eines Körpers geboren wurde, die Swann spontan und ohne Anstrengung als reizvoll empfunden hatte, war Odette im Gegensatz dazu, als er ihr eines Tages im Theater von einem seiner früheren Freunde vorgestellt worden war, der von ihr als von einer entzückenden Frau gesprochen hatte, bei der man vielleicht etwas erreichen könnte, sie aber als weit schwieriger als in Wirklichkeit hingestellt hatte, um durch den Akt der Bekanntmachung mit ihr als jemand weit Liebenswürdigeres zu erscheinen, ihm als gewiss nicht ohne Schönheit erschienen, aber von einer Art der Schönheit, die ihm gleichgültig war, die ihm keinerlei Begehren, ja, ihm sogar eine Art körperlichen Widerwillens einflösste, von der Art von Frauen, die jedermann, und jeder auf verschiedene Weise, hat, und die das Gegenteil dessen sind, was unsere Sinne verlangen.

Er schläft nicht. Niemals schläft er, wird er schlafen. Das Schlafen hat er hinter sich. Die Müdigkeit erfüllt ihn wie eine harte Blase, wie ein Traum-Gallenstein.

Er hofft nicht mehr auf Ruhe, auf Sättigung. Alles geschieht mit letzter Kraft. Mit letzter Kraft hatte er sich hierher gerettet, hier hinein in dieses Zwielflicht hinter dem Schankraum. Weder Ort noch Zeit spielen eine Rolle. Das Rad der Dinge dreht sich unerträglich, unmittelbar und unvermittelt. Der Moment des Spannungsabfalls ist der zu fürchtende Moment der nächsten Rotation, die selten eine Vollandrehung ist. Sein Gedächtnis ist voller Blutergüsse, seine Folgerungen sind mit roten Adern überzogen wie Auge und Nase.

In seiner Hand knistert der Gipfel, feine Flocken fallen in seine dünnen Haare zu den Läusen. Mühsam atmet er durch das linke Nasenloch, und dieses Schnauben hindert ihn am Zuhören. Zurzeit besteht er nur aus diesem Kopf, aus diesem vollgesogenen Gebetsbuch. Er muss die Lage verändern.

Es gibt nur diesen Kopf. Nicht einmal die Hände sind von Nutzen. Er muss die Lage verändern. Er stellt sich seinen Kopf vor wie eine Lache Honig. Wie verschiebt man eine Lache Honig? In seiner Kehle entsteht vor Anstrengung ein feuchtes Gurgeln.

Besser jetzt. Wie hart diese Kieferknochen sind! Die Tischplatte selbst ist warm, wie ein Katzenpelz. An seinem rechten Ohr ein Donnern. Die Hand ist auf die Platte gefallen, ruht dort wie eine rote Beete: er sieht sie. Falsche Seite...

**Der Saal zu meinem stiernackigen Verlobungsring
Der bald schon kahl einem bussfertigen Absalom harren wird
Beschreitet keine Entwicklungsschritte mehr**

**In Richtung auf die samtenen Zoten der Wurzelkäfige
In denen hummerliche Nackedeien der Ahnung eines Grusses
Nachspüren ohne jedoch in der Schönheit der Momente**

**Anders als unwürdig metallen furztrocken und sturztrunken anzulangen –
Ich bete für die Werte der pharisäischen Götter
Die in Kasematten die Wahl treffen für oder gegen**

Eine Gesandtschaft an den Hof der europäisch-furtwänglerischen Hortensien.

**Herr nur Kinder können lieben.
Wir andern wiegen auf und ab.
Besmieren bald Gesicht fürs Grab.
Herr nur Kinder können lieben
Und lassen bald Gesicht herab
Ziehen Zielen vor Belieben.
Herr nur Kinder können lieben.
Wir andern liegen schwer von Farb.**

**Ein milchig-verwaschener Morgen
Als wäre Sommer - nichts
Übrig von dem Zutrauen
Das warm pochte in den Schläfen
Und als ich auf den Balkon hinaustrete
Bläst der Wind kalt an meine nackte Brust.**

**Als der Wuschelkopf meines Jungen
Die Treppe hinaufkriecht wie jeden Morgen
Muss ich lächeln und fahre ihm durchs Haar
Wie jeden Morgen. Das dumpfe Wummern
Das meinen Schlaf erschüttert und mir
eine Ausrede für den Auszug aus dem Ehebett geliefert hat
Ist noch da - irgendwo auf dem Dach
Oder in der Wand ein Ventilatormotor.**

**Wir sind wie versehrt
Hier mitten im Leben
Als hätten wir seit dem ersten Kuss
Geschlafen und fänden uns in einer Welt
Die Sehnsüchte und Wünsche nicht kennt
Nicht mehr zurecht
Da unsere eigene Welt uns über unsere Wünsche und Sehnsüchte
Getäuscht hat: als hätten wir je
In der gleichen Welt gelebt...**

**Meine Frau geht und ich
Beginne einen weiteren Tag
Zu zweit: mein Sohn und ich -
Und hin und wieder der rosa Elefant
Der meine Tochter ist... Später
Als ich die Toiletten und das Bad putze
Spielt der Junge und eine Wärme
Schleicht sich an: Ohnmachts- und Heldenschreie**

**Mischen sich mit
Fahrzeuggeräuschen und Feuerwehirsirenen
Schlachtlärm mit Todesverzweiflung
Es wird verhaftet
Geschossen und geschlachtet.**

**Und ich denke
Auf dem Weg in die Bibliothek
Als mein Junge eine Biene gerettet hat
Aus dem Brunnen bei der BIZ
So schiebe ich meine Welt vor mir her
Den ganzen Tag: was soll ich nur tun?**

**Ich werde sie nicht los -
Als könnte die echte Welt sie auslöschen! -
Und ihre Wertosigkeit leuchtet mir nicht ein...
Genau wie die Werthaltigkeit deses bleichen Tags
Mich an das Maulwurfsgesicht Oswald Grübels gemahnt
Das nicht leuchtet wie dieser Tag -
Ich trage sie mit Leichtigkeit mit mir
Diese Welt
Diese botschaftslose Welt
Ein Fötus und doch
Voll ausgewachsen
Amöbisch und doch
Wie in Stein gemeisselt
Mit einer Leichtigkeit
In den Augen dieses Tags
Als wüchse mir am Kinn ein Pickel
Als mehrten sich die Warzen auf meinen spröden Handflächen...**

**Ich werde sie nicht los
Weil es sie nicht gibt
Hier mitten im Leben
In sich gekrümmt
Wächst sie weiter
Lauwarm wie die Sonne heute.**

**Eine Wiese
Weder Geschöpf noch Schöpfer –
Eine Un-
Eine Entatmung -
Ringe in einem Moorteich
Von aufsteigenden Gasen
Geworfen auf Fläche
Zäh-träge
Öl der Nacht –**

**Und wieder diese Wiese
Immer diese Wiese!**

**Verzerrtes Abbild auf einer Blase...
Unsicher aufgespannt
Auf konvexer Leinwand
Von einem Puls erzitternd
Der aus einer Zeit und durch einen Raum heranrollt
Die weder hiesig noch ennet –**

**Wo aber bist du?
Wo aber bin ich?**

**Nur diese Wiese
Die weder vor noch hinter deinem Elternhaus liegt
Wie eine Schneise
Durch die Perspektive
Durch die Wahrnehmung gelegt –
Wie grüne Fliesen**

**Gebreitet über den wurmreichen Rasen
Wimmelnd von Auswurf
Gewissenhaft haargenau und ungeschlachtet
Inmitten der Wiese der Stein
Wie ein Steissbein –
Die Nase eines Begehrens
Die in das Réduit des Weinbrands
Reicht und riecht
An den Bergseen deiner Augen
(Auch sie sind nicht zu sehen) –
Unter den schwarzen Flügeln eines Strands...**

**Ein Stammeln und Einwand
Aus dem Haus im Rücken
Und in meiner Hand blüht
Eine Fahrradklingel –
Wie grüne Fliesen
Über die vergiessen
Die Deutewörter ihr Blut:
Gelbe Pollentropfenfäden...**

**Gezeugt aus allen Wiesen
Wie die erste Wiese –
Meine früheste Wiese
Mein Stein gleich einem
Einzelnen Wirbel
Auf dem Rücken meiner Liebe
Dem letzten Wirbel
Während du nirgends bist
Während ich nirgends bin
In dieser Kammer der Vorstellung
In der sich das Rasengrün
Breit gemacht und festgesetzt hat**

**In der mir vorgestellt wird die Welt
In der zu leben uns
Allein nicht möglich –
Ein unpersönliches Exerzitium in Rasengrün
Das im Flug die Nacht verklebt und langsam abgelöst wird
Von anderen
Unbelebteren Wiesen
Verheissungsfernen Wiesen
Mit Trampelpfaden Schieferplatten und Glatzen
Vergessenen Spielzeugen verscharren bleich keimenden Kastanien und
Flaschendeckeln
Bedeckt von im Sturm heruntergeschlagenen Ästen...**

**Doch unter ihnen fließt weiter
Dieses Rasengrün wie Flügel
Schwer von diesem Öl
Das sich ansammelt
Aus allen Träumen von dir
Die immer Träume von mir
Vor allem aber Träume
Von uns bleiben werden –**

**Atmende und atemlose Wiese
Zu wenig Schöpfer für diese Welt
Zu wenig Geschöpf von dieser Welt...**

**Ein Doch und Wider
Ein loser Zwitter
Ein Opfer-Widder
Die ich für uns träume
Ein Tank von Wiesen
In den immer wieder geschlagen wird
Ein Loch wie ein Docht in der Nacht.**

**Am Anfang war der Sand.
Der Junge baggert Wege.
Ich sitz bei ihm am Rand
Und sage „hm“ zur Rede**

**Die nie verstummt und grab
So tief ich kann ein Nest
Für Riesenechsen. Hab
In mir die Wörter fest**

**Am Heft und pflege Kant
Und heb aus Leibeskräften
Wie Kinder Berg aus Sand.**

**Am Ende bleibt nur Sand
In Schuhen. Und in Heften
Der Vers davon als Pfand.**

**Der Mann arbeitet nichts heisst
Er verdient nichts während ich
Kind um Kind rauszerre
Aus fremden Frauen.
Sein Geschwätz hilft jenen
Die nicht denken –
Allen. Mir nicht. Ich
Ziehe Gören gross
An deren Rauszerrung ich nicht beteiligt war
Wasche seine ständig verschmutzten und in Unachtsamkeit an den
Marktständen zerrissenen Umhänge
Und ziehe nächtens
Im Schatten seines Schnarchens
Neue Unfrager heraus
Aus den fruchtbaren Frauen
Deren Männer von ihm
Denken geheissen werden.
Dächten sie
Was würde aus ihm?
Was würde aus mir?
Da sie aber nicht
Denken sondern nur ergiessen
Kann ich ihn ernähren –
Froh um seine Unwirksamkeit
Die fast Nutzlosigkeit zu heissen ist.
Er denkt und ich dulde –
Wie lange schon
Wie lange noch
Dulde ich sein Denken
Wäre es nicht an der Zeit
Ihn seines Denkens zu entheben
Mich meines Zürnens und Schreiens
Damit er lerne**

**Dass die Leute nicht denken
Weil sie arbeiten und arbeiten
Um nicht denken zu müssen
Und wiederum
Arbeiten heisst Geld verdienen
Für Versicherungen Häuser Kinder Kleider Ferien und Schminke –
Und die eine oder andere Komödie
Die sie noch besser ablenkt vom Denken
Und zur Prokreation anregt
Die ihn letztlich ernährt.
Ich bin die erste Stoikerin
Das sollte ab sofort jeder wissen –
Ich erdulde ein Denken
Das nichts anderes verdient als
Den Schierlingsbecher.**

**Singen der Vögel. Über Wiesen
Huscht das Eichhörnchen. Lärm des Fahrzeugs:
Junge baggert. Pollengelb stiebt der
Sand in den Morgen.**

**Sitze im Türkis-Schatten. Wörter
Fallen drehenden Tanzes in den Sand
Wo sie fest sich umklammern: wartend.
Bald schon ist Mittag.**

**Während es wieder still im Park wird
Lecken Wörter sich ihre Wunden
Blau und körnig, umkreisen sich in
Nachmittags-Zirkeln.**

**Gegen drei Uhr bevölkern Mütter
Voller Fürsorge gackernd Bänke...
Wort verstummt. Wir tragen in Schuhen
Sand in den Abend.**

Wie leicht sie diese Schwere trug, und wie schwer ihr selbst diese Leichtigkeit fiel. Sofia blickte nicht auf, als sie die tappenden Schritte in ihrem Rücken hörte. Die runde kleine Hand ruhte bebend auf ihrer Schulter. Sie biss die Zähne zusammen, fast klapperte sie vor Wut; nein, nicht vor Wut, vor unberechtigter Entrüstung. Die Priorin lächelte das Mädchen über ihre Schulter hinweg an, und Sofia erkannte an der Wiederkehr dieses Lächelns, milde und kühl zugleich, Vorwurf und Aufgabe. Die Mädchen wählten die Schwestern, nicht umgekehrt.

War es möglich, dass eine menschliche Hand so warm sein konnte?

Sie drehte sich zum Kind um, das in seiner ganzen Fülle neben sie trat und ihren Arm ergriff, bevor es ihn erschreckt fallen liess. Schweigend stand es mit dem Lächeln vor ihr wie mit einem rot und heiss glühenden Schild des Glücks, einem im täglichen Kampf gehärteten Eisen der Überzeugung.

Du sollst nicht die Zähne zusammen beißen, befahl sich Sofia, den fadenschalen Geschmack des Nachtknebels auf der Zunge.

- Sofa. Träumt. Zählen, sagte das Mädchen.

Die Priorin nickte Sofia zu. Sie stand auf und liess sich vom Mädchen auf den Hof hinausführen.

- Was hast du geträumt, Ines?

Ines hatte sich ihr schwer in den Schoss gesetzt, den Kopf mit dem unzählbaren Lockenhaar zurückgeworfen an ihre Brust, die Hände um ihren Hals.

- Träumt.

Reden ist Arbeit. Reden ist Vorstellung. Also rede.

- Krott. Sch. Schaut.

- Du hast wieder von der Echse geträumt?

Fest umklammerten die leichten Hände ihren Nacken.

- Ah. Sch. Scheen. Garr. N. N. Näher. K. Kiecht.

- Sie kommt jedes Mal näher, Ines. Wie sieht sie denn heute morgen aus?

Die Arme lösen sich, und das Mädchen springt vom Schoss. Das Gesicht voller Ungeduld, die Lippe zittert.

- Du! Du! N. Nichgleisch. Nichgleisch! And-ander!

Stampft davon, dreht sich am Portal um und schreit mit heller, klarer Stimme hinüber zu Sofia, die ebenso zittert, der ebenso die Tränen quellen, hinüber:

- ANDER! ANDER!